

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Franziska Loretan, römisch-katholisch

12. August 2007

Endwind oder Abendhauch

Lukas 12, 35-40

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Heute Morgen möchte ich Sie in eine Szene aus der diesjährigen Aufführung des Welttheaters in Einsiedeln entführen. Das Grosse Welttheater von Pedro Calderón de la Barca wird seit 1924 in unregelmässigen Abständen auf dem Klosterplatz in Einsiedeln gespielt. Das Stück thematisiert den Gang des Lebens auf der Welt. Der Meister eröffnet das Spiel und erschafft die Welt als Bühne. Es treten auf: König, Weiser, Schönheit, Reicher, Bauer, Bettlerin mit ihrem Kind. Die Figuren stehen als Allegorien für die unterschiedlichen Schicksale der Menschen. Damit es keinen Streit gibt, teilt der Meister selbst die Rollen zu. Auch die Welt wird von einem der Mitspielenden dargestellt. Sie gibt den Figuren ihre Requisiten: dem König eine Krone, dem Reichen Gold und Silber, der Schönheit eine Blume, dem Bettler aber nimmt sie die Kleider weg. So beginnt das Spiel.

Calderóns Vorlage wurde in diesem Jahr zum zweiten Mal vom Schriftsteller Thomas Hürlimann für das Einsiedler Welttheater bearbeitet. Am Schluss des Stückes von Hürlimann hält die Schönheit die misshandelte, sterbende Welt in den Armen. Der sieben Mal ansetzende Endwind kündigt den Weltuntergang an. Doch die Schönheit will nichts wissen vom Weltende. Sie hat ja noch gar nicht richtig gelebt. Sie ruft der Welt in ihren Armen zu:

„Ich fleh dich an,

Du darfst nicht untergehn.

Du musst dich weiterdrehn.“

Doch wieder nimmt der Endwind einen Anlauf. Da reisst sich die Welt die Perücke vom Kopf und zeigt sich als kahlköpfiger Greis, als der Tod.

„All Farbe gönd

Gly nimmts au d Schatte...

Nur no d Gipfel glänzend rot

De Sihlsee isch am Choche

More simmer tot.“

Ein berührendes, ein unendlich trauriges Bild. Ein Bild, das aufrüttelt und beängstigt. Das Welttheater zeigt eine erschöpfte Schöpfung.

Die Welt ist zerstört: Tierarten sind bedroht. Das Klima verändert sich spürbar. Überflutungen in Asien und in der Schweiz liessen es uns gerade diese Woche wieder spüren. Kriege und Terror bringen Katastrophen über Menschen und Natur. In die heutige Zeit versetzt, bekommen Calderóns Figuren Angst. „Geht es noch lange so weiter, geht es nicht mehr lange so weiter“, stellt der Bauer im Stück fest. Doch statt zur Busse um kehrt er im Sternen ein. Das Ende der Welt scheint unaufhaltbar. Die Reiche redet die dunklen Zeichen klein und sucht das schnelle Geld nach dem Motto: „nach uns die Sintflut“ – „de Sihlsee isch am Choche / more simmer tot“.

Warum ist Thomas Hürlimann so pessimistisch? Warum inszeniert er ein so düsteres Welttheater? Bei Calderón teilt der Meister als allwissender Schöpfergott die Rollen zu. Seine Figuren spielen und verspielen ihr irdisches Leben und empfangen nach ihrem Tod den entsprechenden Lohn. Hürlimann macht die Welt selbst zur Regisseurin. Sie, die Welt verteilt die Rollen. „Der Meister hat sich ganz aus dem Stück zurückgezogen, und die Welt ist eine alte Schachtel“, sagt Hürlimann selbst. Der Endwind, der über die Welt weht, ist gefährlich. Er kommt von einer anderen Welt her. Er ist nicht greifbar, wird „nur in Sätzen aus der Apokalypse und alten Legenden bebraut. ... Aber was da kommt, wissen die Figuren genauso wenig, wie der Autor, der es geschrieben hat.“

Damit hält Hürlimann die religiöse Dimension offen. Wer das Stück sieht, ist selbst herausgefordert zu deuten. Kommt der Endwind aus dem Nichts und weht Welt und Menschen letztlich wieder ins Nichts zurück? Oder kommt der Endwind aus einer anderen Welt und verheisst – ja was? Eine Fortsetzung oder einen Neuanfang, ein Gericht? Welche Antwort auch immer auf diese Fragen gegeben wird, ich verstehe das Stück als prophetisches Stück, als Mahnung. Noch ist es ja nicht so weit mit unserer Welt! Gott sei Dank! Noch könnten der Dorfkönig und die Reiche anders handeln, wenn

sie die Zeichen richtig deuten würden. Pater Kluge ruft zur Umkehr: „Ihr macht das Aufflackern des Endwindes zum Geschäft. Ihr macht den eigenen Untergang zu Geld.“

Lieber Hörer, liebe Hörerin: An die Seite dieser Theaterszenen möchte ich Ihnen einige Sätze aus dem Mund Jesu stellen, wie sie im 12. Kapitel des Lukasevangeliums aufgeschrieben sind:

Legt euren Gürtel nicht ab, und lasst eure Lampen brennen! Seid wie Menschen, die auf die Rückkehr ihres Herrn warten, der auf einer Hochzeit ist, und die ihm öffnen, sobald er kommt und anklopft. Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt! Amen ich sage euch: Er wird sich gürteln, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen. Und kommt er erst in der zweiten oder dritten Nachtwache und findet sie wach – selig sind sie. Bedenkt: Wenn der Hausbesitzer wüsste, in welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er verhindern, dass man in sein Haus einbricht. Haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.

In einer anderen Sprache und mit anderen Bildern mahnt Jesus seine Zuhörerinnen und Zuhörer wachsam zu sein: Den Gürtel nicht ablegen und die Lampen brennen lassen. Damit erinnert Jesus an das Pessach-Mahl. Nach jüdischer Tradition soll dies hastig gegessen werden, „die Hüften gegürtet, Schuhe an den Füßen, den Stock in der Hand“ (Ex 12,11). Der Hinweis auf die Lampen erinnert an den nächtlichen Auszug aus Ägypten. Die Pessach-Nacht ist eine Nacht des Wachens für das Volk Israel, denn in dieser Nacht hat Gott gewacht (Ex 12,42) und sein Volk in die Freiheit geführt.

Dann lässt Jesus seine Zuhörenden sich vergleichen mit Knechten oder damals üblichen Sklavinnen und Sklaven, die auf die Rückkehr ihres Besitzers warten. Sie haben keine feste Arbeitszeit. Sie müssen immer bereit sein, ihrem Besitzer das Tor zu öffnen und ihm zu dienen, wenn er nach Hause kommt. Unerwartet spricht Jesus von einem sehr zuvorkommenden Besitzer. Dieser lässt sich bei seiner Heimkehr nicht bedienen, sondern kehrt die Verhältnisse um und umsorgt selber seine Bediensteten. Und schliesslich: Wenn der Hausbesitzer wüsste, wann der Dieb kommt, würde er den Einbruch verhindern. Mit diesem Vers mahnt Jesus: Seid wachsam, denn der Dieb kommt unerwartet, in einem unachtsamen Moment.

Zusammenfassend fordert Jesus auf: „Haltet auch ihr euch bereit für das Kommen des Menschensohnes!“ Was bei Thomas Hürlimanns Welttheater der Endwind, ist in diesem Jesuswort das Kommen des Menschensohnes. Während jedoch die Herkunft des Endwindes offen oder im Dunkel bleibt,

ist mit dem Kommen des Menschensohnes für die christliche Gemeinde eine feste Erwartung verbunden. Christus, der am Kreuz gestorben und auferstanden ist, ist im Moment zwar abwesend. Aber er wird zurückkehren. Dann wird sich das Reich Gottes endgültig entfalten. Dann wird Ungerechtigkeit beseitigt werden und alle werden ihren Lohn erhalten für ihr Leben und Handeln. Dann werden Frieden und Gerechtigkeit sich umarmen und küssen (Ps 85,11).

Wann dies alles geschehen wird, ist offen. Daher sollen die Hörerinnen und Hörer des Evangeliums – und sollen wir – wachsam und bereit sein. Jesus mahnt mit diesen Worten, aber er droht nicht. Das lese ich aus den von ihm verwendeten Vergleichen: Wer wachsam und bereit ist, dem soll nichts genommen werden wie von einem hinterhältigen Dieb. Wer wachsam und bereit ist, dem wird Gott Gutes tun wie der Besitzer seinen Sklavinnen. Wer wachsam und bereit ist, den wird Gott in eine gute Zukunft führen wie die Frauen und Männer Israels beim Auszug aus Ägypten.

Wachsam und bereit sein bedeutet auch vorbereitet sein. Früher fürchteten sich die Menschen vor einem schnellen Tod. Ein schneller, ein überraschender Tod macht es einem unmöglich, sich auf die Begegnung mit Gott vorzubereiten. Doch wer rechnet schon in jeder Stunde seines Lebens mit dem Tod!? Darum geht es auch nicht. Das ist nicht der Hauptgrund dafür, wachsam und vorbereitet zu sein. Vorbereitet sind diejenigen, die „das Wort hören und danach handeln“ (Lk 8,21; 11,28), wie es an anderer Stelle im Lukas-Evangelium heisst: das Wort Jesu und die Weisung der Tora, die Jesus lehrte. In diesem Sinne vorbereitet sein heisst, im Hier und Jetzt leben. Hier und jetzt kann ich mich entscheiden: Suche ich nur mich selbst zu bereichern oder denke ich auch an die anderen, zum Beispiel an den gerechten Lohn für Arbeiterinnen in der Textilfabrik? Hier und jetzt kann ich entscheiden, wie viel ich das Auto benutze oder lange Transportwege unterstütze, die das Klima belasten. Jede Stunde gibt mir die Gelegenheit, Gott, meine Nächsten und mich selbst zu lieben, wie es das grösste Gebot fordert. Darin sehe ich keine Drohung, sondern eine Hilfe zum Leben für mich selbst und für ein gutes Leben mit meinen Mitmenschen und der Welt.

Das letzte Bild des Welttheaterspektakels in Einsiedeln zeigt den Klosterplatz mit Abfallsäcken bedeckt – eine schwarze Todeslandschaft. Im Kontrast dazu treten Frauen und Männer als Paare zueinander und tauschen Erinnerungen an glückliche gemeinsame Stunden aus: „Weisch no...?“

Eine Stimmung des Abschieds:

*„Du muesch kei Angscht ha
Heb mi nume
S isch gly ume
Ich bi da.“*

Die schönen Erinnerungen an Zweisamkeit und Liebe schwingen ein in den letzten Endwind und einen Choral, der von fern zu hören ist: „Grosser Gott wir loben dich“. Ein leiser Abendhauch als letzte Hoffnung auf das, was bleibt? „Lass uns nicht verloren sein.“

*Grosser Gott, wir loben dich;
Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich
und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit,
so bleibst du in Ewigkeit.*

...
*Herr, erbarm, erbarme dich.
Auf uns komme, Herr, dein Segen.
Deine Güte zeige sich
allen der Verbeissung wegen.
Auf dich hoffen wir allein,
lass uns nicht verloren sein.*

Thomas Hürlimann, Das Einsiedler Welttheater 2007. Nach Pedro Calderón de la Barca, Zürich 2007.

*Franziska Loretan-Saladin
Obergütschstr. 8, 6003 Luzern
franziska.loretan@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich